

DAS THEATRE DES OSSES
PRÄSENTIERT

DIE RATTEN, DIE ROSEN



von Isabelle Daccord - Übersetzung Yla M.von Dach

Eine Koproduktion mit

MIGROS
Kulturprozent

Mit der Unterstützung

 **AFFAIRES CULTURELLES**
CANTON DE FRIBOURG

Schweizer Kulturförderung
Fördermittel aus dem Staat, den Kantonen,
Parlamenten, Gemeinden und der Kultur
L'Etat fédéral soutient par la culture
L'Etat cantonal soutient par la culture
ARS Cantoni di Friburgi **PROHELVETIA**


Das Stück

Isabelle Daccord, Autorin des " Hier " und " Jetzt ", legt uns mit "*Die Ratten, die Rosen*" ein Stück vor, das vor Zauber, Wärme, Witz und Ernst, kurz vor Leben sprüht.

In einer Art " Komödie des Dritten Jahrtausend " setzt sie unsere Lebensängste, unsere Zweifel, unsere feige Bequemlichkeit und Niederträchtigkeit in Szene, und fordert uns auf, unseren Träumen nachzuleben, um unserem Leben einen Sinn zu geben.

Im Spannungsfeld zwischen Vernunft und Triebhaftigkeit, zwischen rationaler und irrationaler Welt, entfalten "*Die Ratten, die Rosen*" ein Feuerwerk von Bildern, Sprache, entgegengesetzte Welten (ein Mauer und ein Garten) aufgeteilten Raum kommt dabei eine ganz besondere Bedeutung zu, die das Bühnenbild des belgischen Szenographen Jean-Claude De Bemels unterstreicht : ein viereckiger Block ragt hart aus einem bewegten, lebendigen Umfeld auf.

Die Bilder und die Sprache der Autorin sowie die Musik von Caroline Charrière haben es sich, die Zuschauer zu ihren eigenen Kinderträumen zurückzuführen und wer weiss, zum Schlüssel, den es zu ihrer Verwirklichung braucht.

mit



Irma Riser



Céline Cesa



Renato Delnon



Pierre-Yves Taillebois



Richard Ackermann

Konzept und Inszenierung



Isabelle Daccord



Yla M. von Dach



Gisèle Sallin



Jean-Claude De Bemels



Caroline Charrière



Tane Soutter



Jean-Christophe Despont

Fünf Figuren

Soprano, Gourgandine, Scélérat, Méloé,
die Ratte oder der Plunder

Ein Ort

Eine Mauer, ein Garten

Die Rhythmen

Geschrieben für eine Art Quintett

- zwei Violinen (1.: Soprano; 2.: Gourgandine),
- zwei Bratschen (1.: Méloé; 2.: Scélérat)
- Violoncello und Kontrabass (die Ratte)

Die Geschichte

Zwei Mädchen und zwei Jungen : Zwei und zwei gibt vier, die auf einer Mauer sitzen.

Soprano träumt davon, die Füße auf die Erde zu setzen, aber die anderen drei warnen sie, ihren Hochsitz zu verlassen. Am Boden lungern Kloakenratten, sagen sie, und die warten nur darauf, dem erstbesten Zeh eines antrabenden Fusses die Zähne ins Fleisch zu schlagen. Der Beweis : Die Rosen unten im Blumenbeet sterben alle ab. Denen müssen doch die Ratten die Wurzeln abgefressen haben, wer sonst ? Ah, die Ratten, die Ratten...

Die Ratte oder der Plunder, steht mit beiden Füßen auf der Erde. Er pflegt die Rosen. Er hält ein zerstreut wachsames Auge auf das Treiben des Quartettes auf der Mauer, das mit seiner Körper- und Sprachakrobatik zuweilen sehr aufpassen muss, um nicht runterzufallen. Wird einer oder eine den Mut haben, die Mauer zu verlassen und die Erde zu betreten ? Ja, natürlich Soprano, die am schönsten singt!

Man hört überall, die Kultur sei kein vorrangiges Anliegen und es sei nicht der Moment, einen zusätzlichen Rappen in sie zu investieren.

Aus einer jüngst durchgeführten Umfrage erfährt man, dass in der Schweiz alle 72 Stunden ein Jugendlicher versucht, sich umzubringen. Die engstirnigsten Geister werden sagen, die Jungen seien alles Drogenabhängige, und es geschehe ihnen recht. Es ist Zeit, dass sich die Einstellungen ändern, dass gewisse Leute akzeptieren, sich selbst in Frage zu stellen, sich zu sagen, dass sie nicht alles wissen, und dass die Tatsache, dass es in unserer Gesellschaft so vollständig an Projekten fehlt, die als Hoffnungsträger dienen können, in den Augen der Jungen völlig deprimierend ist - in denen der weniger Jungen auch, im übrigen.

Die Kultur kann diese Verzweiflung lindern. Der Mensch hatte zu jeder Zeit, in jeder menschlichen Gesellschaft, das Bedürfnis, seine Träume, seine Hoffnungen, seine Ambitionen, seine Zweifel, seine Freuden, Ängste, Gewaltsamkeiten in kulturellen " Zeremonien " zum Ausdruck zu bringen. Was wären wir ohne die ägyptischen Pyramiden, ohne den Taj Mahal, ohne das Alhambra von Granada, ohne den aufstrebenden Schwung der gotischen Kathedralen, ohne den David von Michelangelo, ohne das 5. Klavierkonzert von Beethoven, ohne Alexandre Dumas, ohne Fellini, ohne Marilyn Monroe, ohne Françoise Sagan, ohne Jacques Brel, ohne die Beatles oder MC Solar ?

Mein Glaube an die Kultur ist mein Glaube an den Menschen. Ohne sie wären wir nur ungeschlachte Rohlinge, ohne Geist, ohne Herz, ohne Gefühle, ohne Wahlmöglichkeiten, eine leichte Beute für Diktaturen. Wenn man einer Gruppe von Menschen die Möglichkeit nimmt, ihre Wurzeln zu begreifen, wenn man sie hindert, über das Verständnis der Andern ihre Suche nach dem eigenen inneren Verständnis fortzusetzen, wenn man dieses elementare Bedürfnis aus "Geldgründen" in Abrede stellt, so heißt das, dass man sich und den Andern das Minimum an Intelligenz versagt, die es für das Verständnis des Lebens braucht.

Für diese Kultur, dieses Theater, diesen Gesellschaftsentwurf will ich mich einsetzen, dafür bin ich Künstlerin, und als solche liegt es mir am Herzen, einer jungen Theaterautorin ihren Platz zu geben, die mit ihren Worten, ihren Träumen, ihrem spielerischen Wesen, ihrer Empörung, ihrer Sensibilität und ihren Fragestellungen von unserer Gesellschaft spricht.

Véronique Mermoud - Künstlerische Leitung

Die Übersetzung dieses Theaterstücks, das unter anderem davon lebt, wie Isabelle Daccord aus umgangssprachlichen Elementen ihre Klang- und Sinn-Musik, ihre manchmal kindlich-burlesk anmutende Dramatik entwickelt, stellt gerade für das Deutsche eine besondere Herausforderung dar. Denn da, wo der französische Text sich ganz einfach auf die französische Umgangssprache stützen und so richtig aus dem Vollen schöpfen kann, da wo sich aus dem Rhythmus und der Musik des Französischen heraus eine kunstvolle Pirouette fast von selbst ergibt, mit der man unversehens in neuen Sinnzusammenhängen landet, da weiss die Übersetzung ins Deutsche schon einmal gar nicht, wohin sie sich für den Zugriff auf einen solchen nährenden Fundus wenden soll.

Welche deutsche Umgangssprache dürfte es denn sein ? Das Schweizerdeutsche ? Oder Schwäbisch eher? Plattdeutsch vielleicht, Österreichisch ? Weder noch, würde ich meinen, und ich glaube, ich bin mit dieser Meinung nicht allein. Denn all diesen Dialekten haftet, kaum nimmt man sie in den Mund, sogleich eine starke lokale, oder folkloristische Färbung an, die in Isabelle Daccords Text trotz seiner Nähe zum gesprochenen Französisch nicht auszumachen ist und mit der die deutsche Version sofort in eine Art Getto geraten würde. Die deutsche Übersetzung wird also zum sogenannten Hochdeutsch greifen müssen, einer Sprache, die wir gerade in der Schweiz bekanntlich kaum da brauchen, wo unser gesprochener Alltag stattfindet, einer Sprache, bei der wir höchstens lesend die Lippen bewegen, und dann wenn möglich ohne Ton !

Denn Reden tun wir anders. Aus dem Bauch heraus tönt es bei uns nicht Hochdeutsch, das Hochdeutsch haben wir im Kopf. Entsprechend ist bei dieser Übersetzung kurioserweise das Deutsche in einer Situation, die sich mit jener der vier Hauptfiguren vergleichen lässt : es steht mit den Füßen nicht am Boden (wäre es bodenständig, wäre es auch gleich viel zu schwer), es ist eine Art " Hors-sol-Sprache " die keine Erdsondern im besten Falle Luftwurzeln hat, aus denen zwar vielleicht auch schöne Blüten spriessen können, aber nicht immer mit der dem Französischen eigenen Leichtigkeit und Natürlichkeit. Am Schluss sollte dann alles ganz natürlich, ganz selbstverständlich, und in diesem Sinne wahrhaftig klingen, sollte in Lacher oder in unvermittelt aufgerissene " Denklöcher " münden (Sie wussten doch, dass es, den schwarzen Löchern nachempfunden, in jedem von uns solche Denklöcher gibt ?) sollte etwas von unserer eigenen kindlich grausamen Unschuld in uns nachschwingen lassen und etwas, was possenhaft unseren Erwachsenenverstand übersteigt... Ein wahres Kunststück ! Das wollen wir jetzt einmal wagen.

Yla M. von Dach - Übersetzerin

Dieses Stück ist 1996 entstanden: Zur gleichen Zeit, als "Le Grabe" aufgeführt wurde. Auf fünf A4-Seiten ist es zustande gekommen. Auch wenn das Stück noch keine klare Handlung hatte, waren die Figuren bereits da: vier würden auf einer Mauer sitzen und eine einzige befände sich unten, in einer Art Garten.

1997 habe ich versucht, das Stück zu schreiben. Ich habe alles in den Papierkorb geworfen.

Im Januar 1999 habe ich mich erneut damit beschäftigt. Der Inhalt hat sich weiter entwickelt. In dieser Phase wurde mir besonders bewusst, dass ich mein Ziel verfehlen würde, wenn ich auch nur einen Millimeter vom Rhythmus des Stücks abweichen würde. Das Tempo Aktion-Reaktion-Emotion, Aktion-Reaktion-Emotion,.... ich höre es wie ein Lied. Es hat die Form eines Quintetts und nicht die eines Gesprächs.

Im Verlauf der fünf Jahre hat das Thema "Die Ratten, die Rosen" Gestalt angenommen. Ich wusste von Anfang an, dass den Figuren oben auf der Mauer schwindlig war. Und dass dieser Schwindel Ausdruck ihrer Angst war, zu leben, von der Mauer herunter zu steigen.

Die Rosen sind ganz natürlich in dieser Landschaft gewachsen : sie verkörpern das innere Streben der vier Mauerbewohner. Sie sehen die Rosen in der Ferne, aber wagen es nicht, sich ihnen anzuschliessen. Sei es aus Entsagung, sei es aus Feigheit. Und weil sie ihre Unbeweglichkeit nicht zugeben können, schieben sie die Schuld auf die Ratten. Sie sind diejenigen, die an den Rosen nagen.

Die Figur, die unten lebt, nennen sie ebenfalls "Ratte"; diese Person, die es wagt, anderswo als auf der Mauer zu leben, stellt selbstverständlich eine Bedrohung dar, da sie durch ihr Handeln beweist, dass es möglich ist, frei und vertrauensvoll zu leben, glücklich zu sein, auf dieser Erde über seinen eigenen Raum zu verfügen, die Rosen zu pflegen.

Ich selbst war wie die vier Figuren auf der Mauer: albernes Zeug reden, überall Ratten sehen, um meine Flucht zu rechtfertigen, mich mit falschen Geschichten herumschlagen, die Zeit austricksen, um dem tiefen Faden, der mich mit meinem Leben verbindet, nicht folgen zu müssen. 1998 bin ich von der Mauer gesprungen.

Ich habe mich meinen Rosen anschliessen können, indem ich den grössten Teil meiner Zeit der Arbeit an meinen Stücken widmete.

Dank diesem Entscheid habe ich es geschafft, "Die Ratten, die Rosen" zu beenden.

Isabelle Daccord - Autorin

Villeneuve-lès-Avignon, Juli 2000. Das Licht der untergehenden Sonne vibriert in den Steinen des Kartäuserklosters. Um den Brunnen spielen drei Kinder. Julien beobachtet sie, folgt amüsiert der sich abspielenden Szene: Zwei Brüder werfen sich einen Ball zu und sorgen dafür, dass ihre kleine Schwester ihn auch erwischt. Das kleine Mädchen frohlockt. Die beiden rücksichtsvollen Brüder spielen sich, an Ort trippelnd, drei kräftige Schüsse zu, bis die kleine Schwester bereit ist, dem Ball wieder nachzulaufen, der sich irgendwo mitten im Kloster verloren hat. Ein perfekt inszeniertes Spiel.

Ich betrachte Julien, die Kinder, das Licht im Kartäuserkloster. Wir sind wegen Henry Bauchau da. Wir haben ihn in seinem ganzen blauen Licht gesehen.

Das Festival von Avignon läuft auf vollen Touren, mit Kriegsschauspielen aus aller Welt : Das Theater ist zum Doppelgänger der Information, der Trends, der Medien geworden. Wer erzielt den grauenhaftesten, schockierendsten, obszönsten Effekt ? Wer hat mehr Rauch, mehr Dezibel, mehr Scheinwerfer, mehr Videos? Horror als Mittel, um den Horror anzuprangern. Es gibt keine Verantwortlichen mehr, nur noch Opfer, die die gleichen Waffen brauchen wie ihre Henker : " Trendiger " kultureller Terrorismus - wo hört das auf ?

In der Buchhandlung der Kartause habe ich das Buch von Rezvani: " Théâtre : dernier refuge de l'imprévisible poétique " gekauft. Während Julien vor meinen Augen die drei Ball spielenden Kinder beobachtet, lese ich den folgenden Satz : " Wenn man das Theaterspiel als eine Regression ins Nachahmungsstadium nicht der Realität sondern des Spiels betrachtet, mit den von den Kindern ihren Wünschen zugeschriebenen Ausdruckswerten, als eine Rückkehr zum kindlichen " Lust-Ich ", dann wird das Theater eine realere Realität als die kurzlebige soziale und historische Realität. "

Der Ball rollt. Julien träumt. Rezvani schreibt weiter : " Die Rückkehr ins Kindheitsstadium, die uns das Theater erlaubt, dieser Ort der allgegenwärtigen Mutter, der Erfinderin der Sprache der Liebe und des Spiels, legt den Gedanken nahe, dass der anmutige Begriff " les enfants du paradis " die reine Realität des Theaters bedeutet. Da ist die wiedergefundene Sprache, da ist der Ort des Spiels und des Glücks ! Ein morbides Glück sicher, denn diese Theatersprache enthält gewisse magische Eigenschaften, die mit dem kindlichen Narzissmus und der kindlichen Sexualität zusammenhängen; aber was sucht man im Theater, wenn nicht das, was aus dem Gleichgewicht geraten ist, das Unerklärliche und Unerklärte, dieses Hinausgleiten aus den Alltagswerten. "

Da ist mein Theater.

Für dieses Hinausgleiten aus den Alltagswerten bin ich verantwortlich, dieses Aus-dem-Gleichgewicht-geraten inszeniere ich. Damit dieses Theater existiert, braucht es das Zurückgehen des Autors, der sich auf die Suche nach den Kindern des Paradieses begibt : Und so schreibt Isabelle Daccord.

Gisèle Sallin - Regisseurin

Die zweite Tafel eines Diptychons, das möglicherweise zu einem Triptychon wird, die erste Tafel war "Le Grabe".

Die erste Tafel besteht aus einer flachen Welt, rund wie die Erde, mit einem runden Loch in der Mitte. Ein schwarzes Loch, das die Angst vor dem Nichts, vor dem Unbekannten symbolisiert, das man durch Rituale, durch Fragen, durch Opfergaben zu zähmen erhofft...

Die zweite Tafel zeigt einen quadratischen Block in der Mitte, eine rationale, gut strukturierte Welt, die einem ein Gefühl der Sicherheit gibt, die aber auch hart ist, da sie dem Leben und somit dem Vergnügen kaum Raum lässt. Ein quadratischer Block, der in ein Universum gepflanzt worden ist, dessen Grenzen auch ein Viereck bilden. Dieser Block stellt ebenfalls das Unbekannte dar, doch ist das Viereck wie durch Zuckungen in einem organischen Nervengewebe ausgerenkt worden und der Kubus steht nun eher für das unbewusste Universum jedes Einzelnen, in welchem man etwas wagen soll, um in Harmonie mit sich selbst und folglich mit dem Universum zu sein.

Die viereckige Form rührt auch daher, dass vier Figuren auf der Mauer um sich schlagen, sie werden alle über eine gleichwertige Seite verfügen. Gleichzeitig habe ich die Ausmasse des Vierecks verkleinert, was für die Schauspieler eine Schwierigkeit darstellt, doch wir wissen alle, dass es auf dieser Erde immer weniger Platz für den Menschen geben wird! Andererseits besiedelt die Mehrheit der Menschen nur einen winzigen Teil dieser Erde.

Im Moment existieren nur die Hauptadern dieses riesigen Netz-Gewebes, das vom „grossen Gärtner“ des menschlichen Gehirns gesponnen wird, mit Hilfe von Erfahrungen, Abenteuern, mit Angst, Lust und Freude, die wir alle erleben. Querlaufende Adern werden bald dazu kommen und mehr oder weniger dichte Maschen bilden. Der Gärtner führt die Tätigkeiten aus, die es Tag für Tag braucht, um aus dem Unbewussten die Hoffnung auftauchen zu lassen, dass wir schlussendlich doch existieren.

Jean-Claude De Bemels - Szenograph

Isabelle Daccord – Autorin

Ausbildung zur Fotografin an der Ecole d'arts appliqués in Vevey, danach Tätigkeit als Journalistin. Seit 1998 schreibt sie vor allem Theaterstücke. Von Januar bis Juni 2000 war sie, mit der Unterstützung der Schweizerischen Autorengesellschaft, Hausautorin der Comédie de Genève, in deren Auftrag sie "L'Arracheur de têtes" schrieb, ein kurzes Stück für 12 Schauspieler, das voraussichtlich dieses Jahr uraufgeführt wird.

Bereits aufgeführte Stücke: "Le Grabe", Uraufführung am Théâtre des Osses, Freiburg (Saison 1995-1996) in der Inszenierung von Gisèle Sallin, Bühnenbild von Jean-Claude De Bemels. Der Text erschien in der Sammlung Théâtre Suisse bei L'Âge d'Homme und liegt in einer deutschen Übersetzung von Yla M. von Dach vor: "J'ai pas pleuré", Uraufführung 1997 in Lausanne, inszeniert von Martine Paschoud, mit Véronique Montel - ein mehr als eine Stunde dauernder Monolog einer Schauspielerin; "Ulysse", Uraufführung im Januar 2000 am Theater Am Stram Gram in Genf in einer Inszenierung von Gisèle Sallin, Bühnenbild Julie Delwarde. Andere Stücke liegen in der Schublade bereit: "Amouritude", "Quand je serai enceinte, ce sera elle", "Asa", "Une Montagne de brouillard", "La montagne du ciel".

Yla Margrit von Dach - Übersetzerin

Geboren 1946, in Lyss (Kt. Bern). Lehrerinnenseminar und Unterricht in der Region Biel, dann Ausbildung und Arbeit als Journalistin beim Tages-Anzeiger in Zürich. Publizistikdiplom an der Schule für Angewandte Linguistik, Zürich. Mitarbeit bei Pro Helvetia im Rahmen der ersten Veranstaltungen des künftigen Schweizer Kulturzentrums in Paris.

Lebt seit 1977 als freischaffende Übersetzerin und Schriftstellerin in Paris und Biel. Publierte 1982 " Geschichten vom Fräulein - Ein Wörter-Buch " (Sauerländer) und 1991 " Niemand's Tage-Buch - Ein Trauman (Zytglogge). Übersetzte unter anderem Alexandre Voisard, Catherine Safonoff, Marie-Claire Dewarrat, François Debluë, Sylviane Châtelain sowie den " Grabe " von Isabelle Daccord.

Wurde 1998 mit dem Förderpreis der CH-Reihe und im Herbst 2000 mit dem Prix Lémanique de la Traduction ausgezeichnet.

Caroline Charrière - Komponisten

Caroline Charrière wird 1960 in Freiburg geboren, wo sie ihr klassisches Studium abschliesst. Nach der Matura nimmt sie am Konservatorium Lausanne in der Klasse von Pierre Wavre ein professionelles Querflötenstudium auf und erhält in der Klasse von Hervé Klopstein (Konservatorium Lausanne) ein Orchesterleitungsdiplom mit Auszeichnung. Seit 1991 dirigiert sie den Chor Jade, ein Frauenensemble, das bei den Rencontres nationales von Charmey den zweiten Preis gewann.

Seit der Gründung der Vox Aeterna im Jahre 1993 (im Auftrag der Kantons- und Universitätsbibliothek Lausanne), widmet sie sich mehr und mehr dem Komponieren. Der Unterricht am Konservatorium Freiburg, das Dirigieren und die Kammermusik machen den anderen Teil ihrer beruflichen Aktivitäten aus.

Im Katalog ihrer Werke nimmt die Vokalmusik einen wichtigen Platz ein (Solo mit Klavier- oder Orchesterbegleitung, Damenchor, gemischter Chor, Kinderchor, alle drei mit oder ohne Begleitung). Caroline Charrière interessiert sich aber auch für andere Formationen: Kammerorchester, Saxophon und Klavier, Harfenquartett, Vokalquartett und Klavier zu vier Händen, Saxophonoktett, Bläserquartett. Ihre letzten Werk wurden alle in der Schweiz und im Ausland uraufgeführt und interpretiert.

Praktische Informationen

Aufführungen auf Deutsch im Osses : 10.-11.-16.-17.-18. Februar
Aufführungen auf Französisch im Osses am 2.- 3.-23.-24.-25 Februar
und am 9.-11.-17.-23.-25. März

Freitags und samstags um 20.00, sonntags um 17.00

Théâtre des Osses
2, rue Jean Prouvé, 1762 Givisiez (Freibourg)

Preis : 30.- (übliche Ermässigungen 25.- / 15.-)

Der Saal wie auch die Abendkasse sind 1 Stunde vor Aufführungsbeginn geöffnet.

Die Cafeteria des Theaters bietet vor und nach den Aufführungen eine kleine
Mahlzeit an.

Sie ist ab 18.30 geöffnet (sonntags ab 16.00)

Vorverkauf :

026/ 466 13 14 oder www.theatreosses.ch

THEATRE DES OSSES

4, rue Jean Prouvé

1762 Givisiez

Stiftung von anerkanntem öffentlichem Interesse seit 1996

Künstlerische Leiterin : Véronique Mermoud

Kontakt

Stéphanie Chassot, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Für zusätzliche Informationen, Unterlagen, Fotos, oder auch für eine Kontaktaufnahme mit dem einen oder anderen Mitglied unseres Teams, stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung.

Tel. : 026/ 466 13 15 oder Fax. : 026/ 466 62 32

info@theatreosses.ch